

Nachgehende Seelsorge

Ein Erfahrungsbericht aus der Deutschsprachigen Katholischen Pfarre Prag. Pater Martin Leitgöb

Danke für ein Stück Heimat“, schrieb eine Frau in das Gästebuch der Kirche „Sankt Johannes Nepomuk am Felsen“ in Prag. Das Gotteshaus ist der Mittelpunkt der Deutschsprachigen Pfarre in der tschechischen Hauptstadt. Zur regelmäßigen Sonntagsmesse treffen sich Expats aus Österreich, Deutschland und der Schweiz, Angehörige binationaler Familien, aber auch tschechische Staatsbürger mit deutscher Muttersprache und immer wieder Gäste, welche die Moldaunmetropole als Touristen besuchen. Wir sind Teil des weltumspannenden Netzes von katholischen und evangelischen Auslandsgemeinden. Diese befinden sich in den großen Hauptstädten ebenso wie an bekannten Urlaubsorten. Keine der Gemeinden gleicht der anderen. Zu unterschiedlich sind die Entstehungshintergründe sowie die konkreten Erscheinungsformen. Unsere Prager Gemeinde gehört nicht zu den klassischen Auswanderergemeinden mit ihrer teilweise jahrhundertalten Tradition. Wir sind eine relativ junge Gemeinde. Unsere Geschichte begann im engeren Sinne erst nach dem Fall des Eisernen Vorhangs. Andererseits ist unsere Situation aber auch dadurch gekennzeichnet,

dass die deutsche bzw. österreichische Kultur in Tschechien – historisch gesehen – keinen Fremdkörper bildet. Für die Erzdiözese Prag war es darum ein Anliegen, unsere Gemeinde im Herbst dieses Jahres zu einer selbstständigen Pfarre zu erheben. Als Seelsorger und nunmehriger Pfarradministrator freue ich mich darüber.

Das Evangelium neu predigen

Von der Ordensgemeinschaft der Redemptoristen freigestellt, fing ich im Jahre 2012 in der Prager Gemeinde an. Mein früherer Wirkungsort war die Kirche Maria am Gestade in Wien – der Verehrungsort des Wiener Stadtpatrons Klemens Maria Hofbauer (1751-1820). Dieser war ein gebürtiger Südmährer, ich stamme aus Zogelsdorf im Bezirk Horn, nur vierzig Kilometer vom Geburtsort des Heiligen entfernt. Einer der wichtigsten Aussprüche Hofbauers lautete: „Das Evangelium muss ganz neu gepredigt werden!“ Diesem Motto versuche ich in meiner seelsorglichen Tätigkeit gerecht zu werden. Predigen heißt für mich: die Frohe Botschaft unter die Leute zu bringen, nicht nur von der Kanzel herab, sondern in lebendiger Kommunikation. Da meine Gemeindemitglieder über die ganze Stadt und

darüber hinaus verstreut sind, ist mir die „nachgehende Seelsorge“ besonders wichtig. Familienbesuche gehören dazu ebenso wie der schulische Religionsunterricht, aber auch die Teilnahme an gesellschaftlichen Veranstaltungen. So habe ich beispielsweise die Erfahrung gemacht, dass sich selbst der Österreicher-Ball für geistliche Gespräche – im besten Sinne! – eignet.

Ökumenische Arbeit

Eine andere Erfahrung ist, dass sich manche Menschen gerade im Ausland wieder neu dem Glauben und der Kirche zuwenden. Viele bringen eine bunte, gelegentlich auch brüchige Lebensgeschichte mit, viele sind auf der Suche. Seelsorgliche Offenheit, Feingefühl, aber auch eine frohe Ausstrahlung können dabei wahre Wunder bewirken. Ein kleines Wunder ist für mich auch der lebendige ökumenische Austausch zwischen unserer Gemeinde und der Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde. Wir feiern jährlich nicht nur mehrere gemeinsame Gottesdienste, sondern veranstalten miteinander Glaubenskurse, Besinnungstage und Studienfahrten. Und: der bereits erwähnte Religionsunterricht geschieht im „Team-Teaching“ zwischen dem katholischen und dem evangelischen Pfarrer. Damit sind wir weltweit wohl ein Einzelfall. Vielleicht auch ein Vorbild?

Kirche ist Gemeinschaft

Gemeinschaft und Vergemeinschaftung sind in einer Auslandsgemeinde besonders wichtige Anliegen. Ich möchte mit Worten schließen, die mir ein in Tschechien lebender Österreicher nach einem Sonntagsgottesdienst schrieb: „Es ist einfach ein gutes Gefühl, in einer Gemeinschaft zu sein. Auch wenn man kaum jemanden kennt, weiß man, dass da immer 50 bis 100 Menschen eine Stunde mit Dir beisammen sind, die Gleiches empfinden, denken. Das ist auch Kirche.“



V.r.n.l.: P. Martin Leitgöb, Ferdinand Trauttmansdorff (Österreichischer Botschafter in Prag bis 2015), Margrit Trauttmansdorff, Andrea und Frank Lessmann-Pfeifer (evangelisches Pfarrerehepaar).



Vorderfassade von St. Johannes Nepomuk am Felsen.



Firmung im Jahre 2015 mit dem früheren Erzabt von Stift St. Peter in Salzburg, Edmund Wagenhofer.



Seelsorge und Begleitung „face to face“.